

Noch einmal „um Lucretia“

Kölner Vorstoß zur Einbürgerung des Giraudoux'schen Dramas

Giraudoux' letztes Drama ist unvollendet geblieben. Seine Nachkommen haben es gerundet und man weiß, daß es von fünf deutschsprachigen Bühnen, die es gespielt haben, nicht zu einem echten Erfolg geführt werden konnte. Wenn die Kölner Bühnen es trotzdem nachspielen, so hat das seinen Grund. Der Chefdramaturg Weitz sagt: „Wir haben versucht, entsprechend den Feststellungen der Kritik die Textgestalt entschiedener als bisher den Erfordernissen der Bühne anzupassen.“ Was nun ist das Ergebnis?

Köln präsentiert die neue Form in den Kammerspielen, in den atmosphärisch betonten Bühnenbildern Gondolfs. Regie führt Friedrich Siems, der den ersten, auch in der Dialogführung dichtesten Akt zu brillanter Leistung führt. Im zweiten Akt beginnen, parallel mit der einsetzenden Kolportagehaftigkeit des Stücks, die Zersetzungserscheinungen. Hier tritt als Graf Marcellus Richard Lauffen in Erscheinung, der der unergiebigsten (weil zu wenig ausgeführten) Gestalt des Don Juan das Mögliche an Ausstrahlungskraft abgewinnt. Der dritte Akt fügt die Figur des Staatsanwalts (Luciles Gatte) hinzu, der in Köln durch die Wahl der Besetzung (darf in einem solch' delikaten Stück der Regisseur eine wichtige Rolle übernehmen?) die Festigkeit des Ensembles bedenklich

erschüttert, so daß erst die Schlüßauseinandersetzung die Suggestion der szenischen Aussage wieder herstellen kann.

Die „Kölner Fassung“ steht zur Debatte. Hat sie das Fragmentarische des Stückes überspielen können? Man hat das „Theaterhafte“ gestärkt. Nun beweist aber der erste Akt in der faszinierenden Dichte seines Dialogs, daß man Brüchiges der Struktur nur durch poetische Ausführlichkeit „retten“ kann. Von dem Moment an, wo die Umkehrungen des dramaturgischen Webemusters sich zu schnell folgen, wo die geduldigen Ausführungen fehlen, beginnt um so stärker das Kolportagehafte. Vielleicht sollte man daraus lernen, aber auch aus den vielen fast immer verunglückten „Vollendungen“ aus fremder Hand, daß man das Unvollendete achten soll, als bedeutsam durch das Faktum selbst.

Drei Darsteller tragen die Aufführung, die kalte, hochmütige, erst in der Erlösung (Gittl) zur Demut vorstoßende Lucile (Irmgard Först), die penetrante, sprachlich geschliffene, wohl auch einmal ins Vulgäre abgleitende Paola (Gisela Holzinger) und der wohlthuend gedämpfte Armand Romuald Peknys. Diesen Darstellern gebührt (neben Friedl Münzer als Barbette und Magda Hennings als Eugénie) Dank.

Hans Schaarwächter